

Italienisches Requiem

Stephan Roppel eröffnet die Spielzeit in der Winkelwiese mit einem düsteren Krimi von Fausto Paravidino.

Von **Felizitas Ammann**

Der Inspektor hat ein Problem. Der italienische Provinzpolizist hat noch genau 15 Stunden und 58 Minuten, bis seine lokale Tote in die TV-Nachrichten kommt. Und er hat noch nicht einmal eine Ahnung, wer sie überhaupt ist.

Stephan Roppel, Intendant des Theaters Winkelwiese, inszeniert die Schweizer Erstaufführung von «Stilleben in einem Graben» des erfolgreichen italienischen Jungautors Fausto Paravidino. Dieser erregte Aufsehen mit zwei brisanten Stücken über die Ausschreitungen beim G-8-Gipfel in Genua. «Stilleben in einem Graben» dagegen erzählt desillusioniert vom Leben in der Provinz: von Dealern, Polizisten und angesehenen Bürgern, von Korruption und kleinen Gefallen. Der Mord an der 22-jährigen Elisa Orlando versammelt Zeugen und Verdächtige. Einer nach dem anderen betritt die Bühne und liefert ein weiteres Puzzleteil zum Tathergang: Entzündungen, Ausflüchte, falsche Fährten. Eine Baustelle in der Mitte der Bühne (Marcella Maichle) symbolisiert die Leerstelle, welche die Tote hinterlassen hat, den Wänden entlang sitzen die Lebenden – genauso wie der Inspektor auf seinem Schreibtisch die Fotos aller Verdächtigen um das Opfer herum arrangiert.

«Stilleben in einem Graben» ist ein Abgesang auf das Italienbild der Touristen, zugleich ein Abgesang auf den Krimi. Paravidinos Figuren sind postmoderne Existenzen. Sie spielen genretypische Rollen, reden in Floskeln – und sind sich dessen bewusst. Wirkliche Auseinandersetzung findet zwischen solchen Charakteren nicht mehr statt, das Stück besteht dementsprechend nur aus Monologen. Dies ist eindrücklich in Szene gesetzt etwa beim brutalen Verhör des Junkies (Sebastian Krähenbühl), der auch ohne drohendes Gegenüber zusammenzuckt und gesteht.

Die monologische Struktur ist anspruchsvoll; die Schauspieler müssen das Geschehen allein durch ihre Erzählung vorantreiben. Schwierig ist dies für die Mutter (Andrea Gloggner) und die Prostituierte (Vivianne Mösli), da beide auch Rückschau halten und reflektieren. Einfacher hat es der Inspektor. Ernst C. Sigrist gibt ihn routiniert und zynisch, lässt ihn die Lügen der Verdächtigen ebenso stoisch ertragen wie sein Magengeschwür. Überdreht wirken der Mann, der die Leiche findet (Manuel Bürgin) und der «Lieblingsdealer» des Inspektors (Dominique Müller). Bei ihnen kommt der schwarze, zynische Humor Paravidinos am besten zur Geltung. Stephan Roppel inszeniert mit leichter Hand, deutet die Verstrickungen der Protagonisten nur durch gelegentliche Blicke an. Der Spannungsbogen dieses dichten Stückes aber hätte dringend mehr Tempo verlangt.

Nächste Vorstellungen am 22. und 23. 9.